



Christine Janson Verlag

Peter Zingler

AUTOSTOP

 ErolischeEbooks.com

Inhaltsverzeichnis

Daumen hoch	2
Kurz vor Sevilla	11
Das Haus in den Bergen	22
Habbelrath	29
Das Strafmandat.....	33
Der Vitaminstoß	40
Über den Autor	48
Copyright.....	49

Daumen hoch



Im Frühjahr, wenn die Reisezeit beginnt, dann macht sich auch Robert auf. Aber er fährt nicht nach Italien, Spanien oder auf die Malediven. Er bleibt im Land. Sein Reiseziel ist das graue Band der Autobahn. Dann nutzt er Urlaub und jedes freie Wochenende, steigt in sein Sportcoupe und braust los. An jeder Ausfahrt biegt er ab, hält an, biegt wieder ein, keine Raststätte lässt er aus, um nachzusehen, ob etwas Knuspriges im Angebot winkt. Ob mit Rucksack oder ohne, er visiert alles an, was weiblich und attraktiv ist und den Daumen nach oben hält. Der Sommer ist Roberts Jagdzeit. Seine Kriterien sind schwer zu

bestimmen. Er weiß sie selbst nicht genau. Auf jeden Fall sucht er Verruchtheit. Tiefe Ringe unter den Augen faszinieren ihn mehr als goldene an den Fingern. Eine heisere Stimme regt seine Fantasie unermesslich auf. Und wenn sie gar noch dunklen Tabak raucht oder schwarzen Flaum auf der Oberlippe zeigt, dann glaubt er stets gefunden zu haben, was er sucht.

Und so oft er auch enttäuscht wurde, immerhin hatte er es in den letzten fünfzehn Jahren geschafft, mit mindestens hundert seiner Opfer — manchmal konnte man sie wirklich nicht anders nennen — zu bumsen, machte er sich weiter unverdrossen auf die Suche. Ab und zu überkamen ihn schon Gewissensbisse, ob das alles so in Ordnung sei, was er da tat, wenn er die Notlage gewisser Mädchen, die weder Geld noch Nachtlager besaßen, ausnutzte. Aber er beruhigte sich damit, dass er schließlich nie Gewalt

angewendet habe. Damit meinte er natürlich körperliche Gewalt. Das traf zu, aber auch seine Entweder-oder-Mentalität hätte ihn beinahe einmal ins Gefängnis gebracht.

Das war, als er seine Frau kennenlernte. Es war an einem Samstagabend, und er hatte einen frustrierenden Tag hinter sich. Am Morgen hatte er an der Autobahnauffahrt neben einer hübschen Frau angehalten. Sie wollte nach Stuttgart.

»Das ist auch mein Ziel«, sagte Robert in der Art, wie er das immer tat.

Die Frau sagte: »Na, ist ja prima«, öffnete die Tür, klappte den Beifahrersitz nach vorn und setzte sich hinten auf den Notsitz des Cabrios. Noch ehe Robert fragen konnte, warum sie das tue, teilte sich das Gebüsch, und ein großer, langhaariger blonder Mann im verschlissenen Parka und mit geflickten Jeans tauchte auf, der einen dicken Rucksack schleppte. Er warf dem Mädchen den Rucksack auf den Schoß, klappte die Lehne nach hinten, nahm Platz, zog die Tür zu und sagte: »Danke.« Robert war so perplex, dass er wie automatisch den ersten Gang einlegte und losfuhr. Er fuhr die 350 km nach Stuttgart in tödlichem Schweigen, obwohl das Paar immer wieder versuchte, ihn in eine Unterhaltung zu verstricken. Sie rauchten sogar seine sämtlichen Zigaretten auf, ohne dass er sich dagegen wehrte. Er wurde immer wütender. Wütender auf sich, weil er das mit sich machen ließ.

Ein paarmal nahm er sich vor, an dieser oder jener Ausfahrt abzubiegen und zu sagen: »Mir ist eingefallen, ich habe hier noch geschäftlich zu tun, seht, dass ihr anderswie weiterkommt.« Aber dazu fehlte ihm der Mut. So ließ er die beiden an der Abfahrt zum Stuttgarter Flughafen aus dem Wagen, öffnete den Kofferraum, holte einige Utensilien heraus und verteilte sie auf den beiden Notsitzen. Jetzt kann nur noch einer einsteigen, freute er sich, wendete und fuhr wieder gegen Norden, begann sein altes Spiel, Ausfahrt, Einfahrt, Raststätte. Mit den belegten Hintersitzen traute er sich sogar den Versuch zu, ein Mädchenpaar zu sprengen. Er fuhr dicht an sie heran, kurbelte die Seitenscheibe der Beifahrertür herunter und sagte: »Für eine habe ich Platz.« Die beiden Mädchen sahen sich fragend an, dann schauten sie auf Robert, bäugten misstrauisch das Auto und schüttelten unisono den Kopf.

»Na denn nicht. Steht euch mal schön die Beine in den Arsch«, er wurde zornig und brauste los.

Bei Heilbronn hatte er zunächst Erfolg. Eine etwa zwanzigjährige weißblonde Frau stieg zu. Sie sprach englisch, war Kanadierin und auf dem Weg nach Amsterdam. Robert begann mit seinen geringen Englisch-Kenntnissen eine stümperhafte Unterhaltung. Das Mädchen blieb freundlich. Sie lehnte Zigaretten jedoch ebenso ab wie sein Angebot, in einer Raststätte, wo sie gehalten hatten, Alkohol zu trinken. Sie blieb bei Kaffee. Kurz vor Köln versuchte er ihr seine Heimatstadt schmackhaft zu machen.

»Morgen«, fing er an, »muss ich auch nach Holland. Heute jedoch habe ich in Köln etwas zu erledigen. Wenn du Lust hast — bleib hier und wir fahren morgen

gemeinsam bis kurz vor Amsterdam.« Die Kanadierin, sie hieß Susan, sah auf die eingebaute Uhr im Armaturenbrett. »No«, meinte sie, »I'm gone to reach my target today.«

Ganz locker und trotz der Verständigungsschwierigkeiten hatte sie eine fast kumpelhafte Beziehung zwischen ihnen aufgebaut, so dass es Robert sehr schwerfiel, jetzt als letzten Versuch seine Hand auf ihren Schenkel zu legen. Das tat er nur ungern und wirklich nur dann, wenn alle Versuche, die Frauen anders von sich abhängig zu machen, nicht gelungen waren. Susan betrachtete ihn mit Ruhe. Dann ergriff sie seine Hand, hob sie hoch und legte sie auf seinen eigenen Schenkel. Dabei lachte sie. Zum zweiten Mal an diesem Tage wurde Robert wütend. Doch er zeigte es nicht, sein Grinsen kam gequält. »Du hast 'ne tolle Figur«, sagte er und dachte nicht daran, dass sie kein Wort verstand. Wohl aber verstand sie, als er mit der rechten Hand nach ihrer Brust griff. Mit einem Auge auf der Fahrbahn, mit dem anderen auf ihren Brüsten, strich er fast zärtlich mit dem Daumen über die Warzen. Plötzlich schnappten ihre beiden Hände um sein Handgelenk und drückten fest zu.

»Aua!« rief er und ruckte mit der linken Hand am Lenkrad, so dass sie von einer Fahrspur auf die andere wechselten. Ein Glück, dass die Autobahn leer war. Susan war sehr kräftig. Sie hielt immer noch sein Gelenk fest und drückte heftig zu.

»No«, sagte sie. Ihr Gesicht war von einer leichten Röte überzogen, wie sie Scham oder auch Zorn hervorrufen. Dann ließ sie seinen Arm los, nicht ohne ihm einen Schubs in seine Richtung zu geben. Er legte die Hand auf den Schaltknüppel. Je mehr diese Frau ihn zurückwies, um so größer wurde sein Verlangen. So setzte er nun seine letzte Waffe ein, von der er wusste, dass sie bei Tramperinnen oft die erfolgreichste war.

»You can sleep in my home und I give you fifty marks and tomorrow Amsterdam.« Sie gab keine Antwort. »And tonight, we go Disco«, legte er noch eine Trumpfkarte dazu.

Gespannt lauerte er aus den Augenwinkeln auf ihre Reaktion. Ihr Gesicht verzog sich kein bisschen, als sie den Mund öffnete und langsam und klar und deutlich sagte: »Stop und piss off, you damned cocksucker.«

Das verstand auch Robert. Als erste Reaktion trat er heftig auf die Bremse, fuhr auf den Randstreifen und hielt an. Er wusste genau, dass er hier nicht anhalten durfte, dass er hier niemanden ein- oder aussteigen lassen durfte und dass auch niemand anhalten würde, um das Mädchen von hier aus weiter mitzunehmen. Das war ihm egal. Das war seine Rache. Aber Susan machte sich derartige Gedanken überhaupt nicht. Sie griff ihren kleinen Rucksack, schwang sich hinaus und warf die Tür mit einem Knall zu. Im Nu war sie fünf, sechs Schritte gelaufen und ging dann ruhig in Fahrtrichtung der Wagen auf dem Rasen neben dem Gehstreifen weiter. Robert blieb stehen und ließ sie laufen. Er wusste, was zu tun war. Er gab ihr zweihundert Meter Vorsprung, dann fuhr er langsam an, bis er ihre Höhe erreicht hatte, kurbelte das Fenster herunter und rief: »Komm, steig ein. Get in. Get in the car.«

Sie blieb tatsächlich stehen, beugte sich etwas vor, sah ihn an, hob ihren Fuß und trat ihm eine gewaltige Beule in die Tür. Einen Moment überlegte Robert, ob er aussteigen und sie schlagen sollte, aber dann gab er Gas, beschleunigte wie wild und fuhr nach Hause.

Vor der Straße, in der seine Wohnung lag, überlegte er kurz, fuhr dann weiter und hielt vor der Diskothek. Er stieg aus, umrundete seinen Wagen und besah sich den Schaden. Er

hätte doch aussteigen sollen, sagte er sich, als er die Beule sah. Das kostete ihn mindestens dreihundert Mark. Diese Drecksau.

Wütend betrat er das Lokal. Es war erst gegen neun, noch wenig Leute da. Er stellte sich an die Theke und kippte ein Bier nach dem anderen. Etwa zwei Stunden später sah er Ellen zum ersten Mal, das heißt, er kannte sie natürlich. Sie wohnte ein Haus neben dem seinen und er hatte sie des öfteren beobachtet, aber noch nie mit ihr gesprochen. Er beobachtete sie auf der Tanzfläche, dann kam sie zur Theke, stellte sich neben ihn und orderte eine Cola.

»Schreib sie auf meinen Deckel«, sagte er großkotzig zum Barkeeper. Das Mädchen schüttelte den Kopf.

»Ich zahle meine Cola selbst«, sagte sie und legte drei Mark auf die Theke.

»Ich wollte dich doch nur einladen«, sagte er beschwichtigend. »Kannst du ja«, sie wandte sich zu ihm, »aber dann solltest du mich wenigstens vorher fragen.«

O. K.«

Sie lachte. »Du bist der Robert Schindler, nicht wahr? Du wohnst im Haus neben uns.« Robert nickte.

»Und du heißt Ellen. Komisch, dass wir noch nie miteinander gesprochen haben.«

»Ja, komisch«, sagte sie und nuckelte an ihrer Cola.

»Kommst du öfter hierher?« fragte er und nickte in Richtung Tanzfläche. »Ja. Einmal die Woche mit Sicherheit. Meistens samstags, so wie heute. Aber dich habe ich hier noch nie gesehen.«

»Stimmt«, sagte Robert. »Ich bin nicht so sehr für Tanzen und Kneipen. Ich liebe andere Vergnügungen.« Er grinste, doch sie ging nicht darauf ein. »Außerdem muss ich schwer arbeiten.«

»Du verdienst doch sicherlich einiges. Du hast ein tolles Auto, nicht wahr? Teuer, he?« Robert fühlte sich geschmeichelt.

»Nun ja. Ein Porsche ist nicht billig, aber ich gebe zu, ich habe ihn gebraucht gekauft.«

»Ist es wirklich ein so viel besseres Auto? Mein Vater hat einen Opel.«

»Es ist etwas ganz anderes«, sagte er. »Bist du noch nie in einem Porsche gefahren?« Sie schüttelte den Kopf und stellte das leere Glas zurück auf die Theke.

»Dann komm, ich lade dich ein.«

»Jetzt?«

»Ja. Wir können ja mal woanders hinfahren. Ins Relax, zum Beispiel.«

»Da war ich auch noch nie. Hab' davon gehört.« »Also magst du? Dann ziehen wir, he?«

Sie nickte. »Einen Moment. Ich muss mir nur noch meinen Mantel holen.«

Sie saß neben ihm, während er durch die Stadt fuhr. »Du hast getrunken, nicht wahr?« fragte sie besorgt. Er winkte lässig mit der Hand ab.

»Nicht genug«, sagte er. Dann erreichten sie ihr Ziel. Es dauerte zwei Straßenkreuzungen länger, bis sie einen Parkplatz gefunden hatten.

Robert hatte eigentlich gar kein Interesse mehr daran, ins Relax zu gehen. Er glaubte sein Opfer für den heutigen Abend sicher an der Leine zu haben. Dennoch betraten sie

den Tanzschuppen. Er war total überfüllt, schon an der Tür empfing sie der Geruch von tausend Menschen und der Lärm von tausend Watt. Ellen begann noch im Vorraum in den Knien zu wippen. Sie hatte ihren Mantel geöffnet, die Hände in die Taschen gesteckt und bewegte den Mantel nun wie die Flügel einer Fledermaus. Ihre Beine in den hautengen Jeans, ihre Stiefelchen stepten, ihre kleinen Brüste wackelten unter dem Pullover und ihr braunes Haar flatterte im Rhythmus der Musik. Wohl oder übel quetschte sich Robert mit ihr durch zur Tanzfläche. Er war für das Publikum hier etwas seltsam angezogen. Sein Anzug, seine Krawatte und sein sorgfältig gescheiteltes Haar paßten hier ebenso wenig her wie sein blasses Bürokratengesicht. Aber er konnte auch nach Feierabend, wenn er das Büro der Immobilienagentur verließ, seine konservativen Lehrjahre nicht vergessen.

Natürlich tanzte er ohne Geschick und ohne pochendes Blut, bewegte sich nur so gut es ging im Rhythmus. Bei Ellen war das anders. Trotz Mantel bewegte sie sich mit geschlossenen Augen, als käme die Musik aus ihr. Blöder Tanz, dachte Robert. Da war ja keinerlei Anmache möglich. Er liebte nur Tango. Wenn er seine Knie zwischen die Beide der Frauen schieben konnte, wenn er seine Hand flach auf ihren Rücken presste, das waren die Kontakte, die er liebte. Für ihn war tanzen eh nur eine Anmache. Und mit einer Frau, mit der er einmal im Bett gewesen war, hätte er nie wieder getanzt.

»Das die auch nie eine Pause machen«, schimpfte er, denn der Discjockey blendete einen Rhythmus in den nächsten über. Er hörte einfach auf, drängelte sich durch die Tanzenden und trat zur Theke. Nach dem vierten Bier fand Ellen ihn.

»Tolle Musik«, sagte sie mit erhitztem Gesicht.

Er nickte. »Ja, finde ich auch«, log er, »aber ich bin ein bisschen müde. Ich habe heute, hm, lange gearbeitet«, log er weiter.

»Das verstehe ich«, sagte Ellen. »Mir reicht's auch. Ich möchte noch eine Cola trinken und dann, wenn du willst, können wir fahren.« Er war zufrieden.

Erst nach einiger Zeit bemerkte Ellen, dass er nicht in Richtung nach Hause fuhr.

»Wo willst du hin?« fragte sie, keineswegs misstrauisch.

»Ein Stückchen den Autobahnring und dann auf die Landstraße. Ich will dir doch mal zeigen, was so ein Auto wert ist.«

»Das muss doch nicht heute sein«, meinte sie. »Wir können ja noch ein anderes Mal fahren, außerdem hast du einiges getrunken.«

Er gab keine Antwort und beschleunigte. Das machst du mit mir nicht, dachte er. Ich habe so meine Erfahrungen gemacht, entweder es knallt beim ersten Mal oder nie. Er dachte an die beiden Reinfälle des heutigen Tages auf der Autobahn, überlegte, wie viel Sprit er für die Reise nach Stuttgart investiert hatte, und erneut stieg sein Zorn. Er trat heftiger aufs Gaspedal. Sie erreichten die Autobahnauffahrt, er bog ein und preschte die Bahn vierzig Kilometer Richtung Aachen entlang, fuhr bei Kerpen ab, wendete, nahm aber nicht die Autobahn zurück, sondern fuhr über die Landstraße. Bei einem Waldstück tippte er kurz die Bremse an, riss das Lenkrad herum und schoss in den Feldweg. Außer Sicht der Straße hielt er an, stellte den Motor ab und machte das Radio an. Er legte eine Kassette ein, Frank Sinatra. Diese Songs mochte jede, auch die Mädchen, die sich

normalerweise nur mit Discomusik drillten. Ellen war schweigsam geblieben. Robert legte die Hand hinter ihren Kopf und streichelte sie. Er hatte nicht die geringste Lust, jetzt irgendwelches Liebesgeflüster loszulassen, aber er wusste, ohne Konversation ging es nicht.

Obwohl es ihm schwerfiel, sagte er: »Schade, dass wir nicht früher schon mal miteinander ausgegangen sind. Ich hab' dich ja schon öfters auf der Straße gesehen, ich finde dich sehr hübsch.«

»Ja?« fragte sie. Er zog sie am Genick leicht zu sich hin und sie folgte dem Druck seiner Hand. Aha, dachte er, es klappt. Er legte seinen Kopf in ihre Halsbeuge und begann dort herumzuknabbern. Sie wies ihn nicht ab. Er streichelte ihre Schultern, ihre Oberarme. Seine Hände glitten leicht über den Pullover, vorbei an ihrer Brust. Sie wehrte sich nicht. Er öffnete ihr den Mantel. Mehr jedoch ging nicht. Sie hielt seine Hände fest, als er den Gürtel ihrer Jeans öffnen wollte. Für einen Moment beließ er es dabei und zog nur den Pullover aus ihrem Hosenbund, seine Hand kroch darunter.

Sie hielt sie auf. »Wir kennen uns doch erst seit einigen Stunden«, versuchte sie ihn zu beruhigen. Aber Robert ließ sich nicht mehr beruhigen. Wie ein Wilder zerrte er an ihrem Hosenbund. Es gelang ihm, gegen ihren Widerstand den Gürtel zu öffnen, die Schließe riss mit einem Knall ab. Jetzt wurde sie aktiver.

»Bist du verrückt!« schrie sie und stieß ihn zurück. Robert lehnte sich gegen seine Wagentür und atmete tief ein und aus. Sein Suff, der Frust des gesamten Tages brach jetzt bei ihm durch. Dennoch hinderte ihn eine innere Barriere, handgreiflich zu werden. Er beugte sich zu ihr hinüber, griff an ihr vorbei, öffnete die Tür, stieß sie auf und sagte: »Dann hau ab und geh

zu Fuß nach Hause.« Einen Moment saß sie wie geschockt. Dann schwang sie die Beine heraus und stieg aus. In dem Moment tat es Robert bereits leid. Er stieg auch aus, lief ihr nach, holte sie ein und hielt sie fest.

»Komm, fahr mit.«

»Hau ab, du wirst noch von mir hören.«

»Na, dann nicht.« Robert drehte sich um, stieg ein, wendete, fuhr an ihr vorbei, erreichte die Landstraße und bog in Richtung Köln ab. Kurz vor der Stadtgrenze hielt er erneut an. Seine Gedanken überschlugen sich. Er drehte und fuhr zurück, fuhr sogar noch an der Abbiegung des Feldwegs in den Wald vorbei, aber er sah sie nicht. Nur ein Fahrzeug war ihm begegnet. Zwei Personen hatten darin gesessen, aber er hatte nicht darauf geachtet, ob sie es hätte sein können. Er wendete erneut. In rasendem Tempo fuhr er der Stadt entgegen. Eigentlich hätte er den Wagen überholen müssen, sagte er sich, als er wieder die äußeren Stadtbezirke erreichte.

Wieder hielt er an. Jetzt machte er sich Sorgen. Seine Trunkenheit verflog, und sein Kopf wurde immer klarer. Er drehte erneut, fuhr den Weg zurück und noch einmal und noch einmal. Dann, beim letzten Versuch, bog er in den Feldweg ein, in dem er eineinhalb Stunden zuvor gestanden hatte und fuhr bis zu der Stelle, wo er den Wagen geparkt hatte. Nein, auch hier war sie nicht, selbstverständlich nicht. Irgendwie überfiel ihn auf einmal eine schreckliche Angst. Er stieß zurück und fuhr den ganzen Weg in die Stadt im

Schleichtempo. Sah rechts und links, in den Straßengraben, stieß von Zeit zu Zeit zurück und ließ die Scheinwerfer in das dichte Gebüsch leuchten. Nichts.

Kurz vor der Stadt sah er sie. Sie lief in seltsam geduckter Haltung. Er hielt neben ihr an. Sie ging weiter. Er fuhr vor sie, stieg aus.

»Ellen, was ist denn los?« Erschrocken sah sie auf. »Ich hab' dich überall gesucht. «

Ihr Gesicht war vom Weinen aufgedunsen. »Lass mich in Ruhe. Du bist an allem schuld«, sagte sie.

»Ellen, komm rein. Was ist denn mit dir los?«

Er nahm sie am Arm, sie ließ sich führen. Er öffnete die Beifahrertür, setzte sie hinein, schnallte sie sorgsam an, schloss die Tür, lief um den Wagen, setzte sich rein, fuhr aber nicht an.

»Was ist denn passiert? Wo bist du... Ich bin schon vier-, fünfmal hin und her gefahren. Ich hab' dich überall gesucht. Wo warst du?« Sie sah kaum auf.

»Ist das wahr«, fragte sie, »hast du mich gesucht?«

»Du siehst ja, ich bin noch hier. Wo warst du?« Ein Weinkrampf erschütterte sie. »Was ist passiert?« Er streichelte ihr Haar. Sie wehrte sich nicht. Dann richtete sie sich auf.

»Ich bin per Anhalter gefahren. Weil du mich ja am Arsch der Welt alleingelassen hast. Ein netter Mann hat mich mitgenommen. Ich habe ihm erzählt, das mich jemand abgesetzt hat, weil er etwas von mir wollte, was ich nicht wollte. Und dieser Mann hat geschimpft auf dich. >So ein Schwein<, hat er gesagt, >wie kann man so was nur machen.< Hat er gesagt. Aber dann ist er in den nächsten Feldweg eingebogen und hat das gleiche versucht wie du.« Sie sackte wieder in sich zusammen.

»Es tut mir leid.« Seine Stimme klang fast tonlos. Sie fuhren langsam durch die Stadt. Das war sein Glück, denn auf der Luxemburger Straße war jetzt, mitten in der Nacht, eine Radarfalle montiert.

Zu Hause angekommen, parkte er den Wagen vor seinem Haus. »Willst du nach Hause, zu dir? Oder willst du zu mir?« Er sagte nichts weiter. Sie sah auf.

»So wie ich aussehe, kann ich nicht nach Hause. Manchmal ist meine Mutter nachts wach oder mein Vater. Ich muss mich erst ein wenig zurechtmachen.«

»Dann komm«, sagte er und nahm sie bei der Hand. Sie traten in den Hausflur, fuhren im Aufzug nach oben und gingen in seine Wohnung. Sie redeten noch stundenlang miteinander. Sein schlechtes Gewissen war wieder sexueller Neugier gewichen, doch er bedrängte sie nicht. Gegen sechs Uhr in der Früh schlief sie vollbekleidet an seiner Seite ein.

Am Nachmittag wurde sie wach. Sie tranken zusammen Kaffee.

»Ich gehe jetzt zur Polizei«, sagte sie, »und erstatte Anzeige.« Erschrocken sah er sie an.

»Gegen mich?«

»Nein. Jetzt nicht mehr. Nur noch gegen den anderen. Ich habe natürlich seine Nummer notiert.«

»Überleg dir das lieber noch mal. Ich finde natürlich, dass er mies gehandelt hat«, log Robert. »Überleg es dir aber trotzdem noch einmal.«

»Vor allem muss ich jetzt nach Hause«, sagte sie. »Ich denke darüber nach.«

»Sehen wir uns noch mal?« fragte er.

»Bleibst du zu Hause?« fragte sie. Er nickte. »Ich komme dann und sag' dir Bescheid.«

Ellen kam am frühen Abend tatsächlich wieder in Roberts Wohnung. Sie blieb dort, und drei Wochen später zog sie ein. Irgendwann, etwa zwei Jahre später, heirateten sie dann. Aber auch die Ehe konnte Roberts Manie, dass Liebesabenteuer vom Asphaltband die besten wären, nicht heilen.

Die braunhaarige Frau am Straßenrand winkt. Sie trägt einen Minirock, keine Strümpfe, hochhackige Schuhe und ein grellbuntes Sweatshirt. Braune Dauerwellen-Locken umrahmen ein hübsches Gesicht. Robert hält an. Sie steigt ein.

»Wohin?« fragt er.

»Ich will nach Düsseldorf«, antwortet sie. Der Minirock rutscht ihre Schenkel herauf. Wenn Robert sich vorbeugt, erkennt er den Ansatz ihres Slips.

»Nach Düsseldorf muss ich auch, wie seltsam. Allerdings erst morgen. Heute Abend habe ich noch eine Besprechung in der Stadt hier und dann hätte ich Zeit. Hätten Sie nicht Lust, mit mir zu Abend zu essen und morgen mit mir nach Düsseldorf zu fahren?«

Die Frau sieht sich im Wagen um, dann Robert ins Gesicht. »Eigentlich hätte ich auch Zeit. Ich heiße Elke, und Sie?«

»Ro ... Ronald«, stammelt Robert überrascht. »Was machen Sie in Düsseldorf?«

»Ach, nichts Geschäftliches, rein zum Spaß. Ich will zur Bootsmesse.«

»Sie segeln?«

»Nein. Ich segle höchstens mit.« Sie lacht.

»Haben Sie denn Ahnung vom Segeln?«

Robert schüttelt den Kopf. »Nein.«

»Letztes Wochenende, zum Beispiel«, erzählt sie, »war ich zum Drachenflug in der Rhön. Verstehen Sie was vom Drachenfliegen?«

»Nein«, entgegnet Robert, schon kleinlaut. »Aha, welchen Sport treiben Sie denn?«

Robert überlegt, dann grinst er. »Keinen, bei dem man viele Geräte braucht.«

Sie lacht. »Von vielen Geräten ist doch nicht die Rede.«

»Verstehen Sie was vom Bergsteigen?« fragt er unvermittelt. Sie sieht ihn erstaunt an.

»In irgendwelchen Ferien bin ich mal ein bisschen geklettert. Sind Sie Bergsteiger?«

»Nein«, erklärt Robert ruhig. »Und wie ist es mit Surfen. Verstehen Sie was vom Surfen?«

Die Frau sieht ihn bereits misstrauisch an. »Ich kann's, aber ich bleibe immer Anfänger. Warum fragen Sie?«

»Weil ich auch vom Surfen nichts verstehe«, entgegnet er, »dafür aber von anderem eine ganze Menge.« »Wo fahren Sie hin?« fragt sie.

»In meine Wohnung. Ich muss noch meine Geschäftsunterlagen holen für die Besprechung, die ich heute noch habe. Sie wird nicht lange dauern, etwa fünf bis zehn Minuten. Dann bin ich für Sie da.«

»So«, sagt sie. »Na ja, na denn.«

Robert parkt. »Wollen Sie mit raufkommen, schnell einen Kaffee trinken, während ich die Unterlagen zusammensuche?«

Sie hat die Beifahrertür schon geöffnet. Im Aufzug umfasst er sie und zieht sie an sich. Sie wehrt sich nicht. Schon im Hausflur zieht er ihr den Minirock aus. Dann das Sweatshirt. Die Schuhe tritt sie selbst von den Füßen. Robert umfasst sie von hinten, liebkost ihre Brüste. Seine Hand rutscht herunter an den Bund des Slips. Plötzlich reißt sie sich los, setzt sich auf die Bettkante und schüttelt den Kopf.

»Nein, nein, so geht das nicht, Robert!«

»Was geht so nicht?« ruft er zornig. »Ich denke, wir heißen Elke und Ronald!«

»Nein, nein«, sagt sie, »das ist nichts. Wenn wir schon Anhalterinnen anmachen spielen, dann fahr doch bitte in ein Hotel und nicht in unsere eheliche Wohnung. Da drüben liegt meine Wäsche, da hängen meine Kleider. Ich kann hier einfach nicht Elke sein. Verstehst du ...? Weißt du was, wenn du diese Art von Abwechslung brauchst, dann komm doch morgen nach der Arbeit lieber als Gasableser oder Gerichtsvollzieher. Dann ist unsere Wohnung hier für mich die richtige Bühne. Dann habe ich gegen dich ein Heimspiel!«

Über den Autor

Peter Zingler



Schulabbruch, danach Ein- und Ausbrecher. Zingler lebte in Marokko, Spanien, Sizilien, Jamaika und in internationalen Gefängnissen. Nach der letzten Haftentlassung 1985 wurde er Journalist, Buch- Filmautor und Regisseur.

Bei Eichborn, Luchterhand, Rowohlt, Heyne und Lübbe erschienen 15 Romane und Erzählbände, außerdem 6 Anthologien als Herausgeber. Zuletzt erschienen: der Krimi „DUNKELZIFFER“ bei Heyne, DER VITAMINSTOSS bei RAZAMBA und „Rotlicht im Kopf“ beim B3 Verlag.

Für Zeit Magazin, SZ-Magazin, Stern, Spiegel, Penthouse, Playboy, Lui, Transatlantik, u.a. schrieb er Essays, Reportagen und Kurzgeschichten.

Zingler erhielt den Ingeborg Drewitz Literaturpreis 1989 und wurde 2003 Krimi-Stadtschreiber von Flensburg

Außerdem verfasste er ab 1985 bis heute Drehbücher für mehr als 80 Kino und Fernsehfilme, darunter Reihen und Serien wie „Tatort“ „Schimanski“ oder „Ein Fall für zwei“. Zingler erhielt den Grimme Preis 1993 für den Tatort: „KINDERSPIEL“.

1996 gab es für den ZDF Fernsehfilm „TÖDLICHE WENDE“ den „Goldenen Löwen“ und den „Goldenen Gong“. Außerdem wurden seine Filme weitere fünf Mal für deutsche Fernsehpreise nominiert.

Zingler lebt und arbeitet in Frankfurt am Main.

Weitere Infos: www.peter-zingler.com

Copyright

Autostop
von Peter Zingler
Christine Janson Verlag, Frankfurt
www.erotischeebooks.com

Copyright © November 2010, Peter Zingler und Christine Janson Verlag
Erstveröffentlichung als Printausgabe 1987 im Wilhelm Heyne Verlag München

Covergestaltung: Maja Farnung

ISBN 978-3-939229-08-7 epub

ISBN 978-3-939229-07-0 PDF

Das Copyright © der Fotos liegt bei: Lev Dolgatsjov, Julia Keller, Dreadlock, Ana Blazic, Elisanth, 26kot, asiana und fotolia.com